

Kommunikation zur Bewegungsförderung: Normative Aspekte im 20. und 21. Jahrhundert

Wiedicke, Annemarie

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedicke, A. (2020). Kommunikation zur Bewegungsförderung: Normative Aspekte im 20. und 21. Jahrhundert. In D. Reifegerste, & C. Sammer (Hrsg.), *Gesundheitskommunikation und Geschichte: interdisziplinäre Perspektiven* (S. 1-12). Stuttgart: Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V. <https://doi.org/10.21241/ssoar.70387>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Kommunikation zur Bewegungsförderung: Normative Aspekte im 20. und 21. Jahrhundert

Annemarie Wiedicke

Universität Erfurt

Zusammenfassung

Bewegung und Sport unterliegen normativen Vorstellungen: Sie repräsentieren Ideale und Fähigkeiten weit über das eigentliche Sporttreiben hinaus. Durchtrainierte Körper stehen für Gesundheit und Leistungsfähigkeit im privaten und beruflichen Alltag, aber auch für Erfolg, Potenz und Kampfbereitschaft. Vor diesem Hintergrund analysiert der vorliegende Beitrag exemplarisch verschiedene historische Beispiele strategischer Kommunikation zur Bewegungsförderung aus der Zeit der NS-Diktatur sowie der DDR. Kontrastierend wird eine zeitgenössische Gesundheitskampagne der BZgA vorgestellt. Dies geschieht mit Blick auf die normativen Aspekte von Kommunikation in unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Anhand der betrachteten Beispiele zeigt sich insbesondere der Wandel von einer kollektivistischen zur einer individualistischen Leitnorm. Des Weiteren wird eine Veränderung des Verständnisses von Gesundheit deutlich, welches der Kommunikation zugrunde liegt. Die Thematik bietet dabei eine Vielzahl von Möglichkeiten für Anschlussbetrachtungen: So könnte bspw. mittels einer systematischen, standardisierten Bildinhaltsanalyse ermittelt werden, ob der Zweite Weltkrieg mit einem Bruch in der Kommunikation des NS-Regimes zur Bewegungsförderung einherging. Weiterhin wäre ein Vergleich der normativen Prämissen der Kommunikation zwischen der BRD und der DDR denkbar.

Keywords: Strategische Kommunikation, Propaganda, Bewegung, Prävention, soziale Normen

Summary

Physical activity and sport are subject to normative concepts: They represent ideals and abilities far beyond the actual activity. Slim and fit bodies represent health and performance as well as success, potency and willingness to fight. Against this background, this article analyses historical examples of strategic communication for the promotion of physical activity of two different eras: the German Nazi dictatorship and the GDR. In contrast, a contemporary health campaign of the BZgA is presented. The analysis focuses on the normative aspects of communication in various political and social conditions. The examples illustrate in particular the change from a collectivist to an individualistic norm set. Furthermore, a change in the understanding of health becomes apparent. The topic offers a variety of possibilities for follow-up observations: For example, a systematic, standardized image content analysis could be used to determine whether World War II was accompanied by a major change in the Nazi regime's communication on the promotion of physical activity. Furthermore, a comparison of the normative premises of communication between the FRG and the GDR would be conceivable.

Keywords: strategic communication, propaganda, physical activity, prevention, social norms

1 Einleitung

Durchtrainierte Körper, wie sie uns heute zahlreich bspw. in der Werbung oder auch in sozialen Medien unter den Hashtags #fitspiration oder #fitspo (Tiggemann & Zaccardo, 2018) begegnen, sind stark normativ besetzt. Sie bündeln „verschiedene, sich teilweise überlagernde Kräfte, Fähigkeiten und Ideale, die weit über das Sporttreiben hinausweisen“ (Martschukat, 2019, S. 8). Hierzu zählen nicht nur Gesundheit und Leistungsfähigkeit im beruflichen und privaten Alltag, sondern auch Erfolg, Kampfbereitschaft, Potenz sowie ein normschönes Äußeres (Martschukat, 2017, 2019). Gleiches gilt für Bewegung und Sport als Mittel, um dieses Körperideal zu erreichen (Martschukat, 2019).

Dies ist jedoch kein neues Phänomen. Der vorliegende Beitrag setzt sich daher vor dem Hintergrund des Wechsels politischer Systeme und gesellschaftlicher Werte mit den normativen Aspekten von Bewegung und Sport im 20. und 21. Jahrhundert auseinander. Der Fokus liegt dabei auf der strategischen Gesundheitskommunikation zur Bewegungsförderung (siehe ergänzend zum Framing der Bewegungsförderung den Beitrag von Lena Lehrer in diesem Band).

Bewegung bezeichnet in diesem Zusammenhang „(körperliche) Aktivitäten [...], die eine Steigerung des Energieumsatzes – unter Einsatz von Muskelkraft – zur Folge haben“ (Geuter & Holleederer, 2012, S. 9). Sport als Begriff ist nicht synonym zu dieser Definition von Bewegung zu verstehen, sondern bezieht sich nach dem heutigen Verständnis der Sportwissenschaft eher auf eine weitaus stärkere Belastung der Muskelkraft (Hollmann & Strüder, 2009). Bei Sport handelt es sich also immer um eine Form der Bewegung, aber nicht jede Bewegung zählt als Sport. Insbesondere im historischen Kontext treten zusätzlich weitere, zum Teil veraltete oder inzwischen negativ konnotierte Begrifflichkeiten (bspw. „Leibesübungen“) auf, mit denen bestimmte Formen körperlicher Aktivität adressiert werden.

Bei strategischer Kommunikation wiederum handelt es sich im Allgemeinen um ein kommunikatives Instrument, welches der Umsetzung spezifischer Organisationsinteressen dient (Röttger, Gehrau, & Preusse, 2013). Strategische Gesundheitskommunikation im Besonderen zielt zumeist auf eine Änderung des Gesundheitsverhaltens oder

gesundheitsbezogener Einstellungen ab (Reifegerste & Ort, 2018). Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in diesem Beitrag sowohl Botschaften, die zu körperlicher Aktivität aufrufen, als auch Botschaften, die die Rezipierenden zum Sporttreiben aktivieren sollen, als strategische Gesundheitskommunikation zur Bewegungsförderung gewertet.

Auf dieser Grundlage gehe ich im Folgenden der Frage nach, inwiefern die Kommunikation zur Bewegungsförderung das normative Verständnis von Bewegung innerhalb eines bestimmten politischen Systems widerspiegelt. Zu diesem Zweck werden exemplarisch die Diktatur des Nationalsozialismus (NS-Diktatur) von 1933 bis 1945, die Zeit des Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) von 1949 bis 1990 sowie aktuelle Diskurse beleuchtet.

Zu Beginn werden der ideologische Hintergrund sowie die Implementierung der „Nationalsozialistischen Leibeserziehung“ erörtert. Dabei werden normative Implikationen anhand zweier konkreter Beispiele der Kommunikation zur Bewegungsförderung aufgezeigt. Kontrastierend wird im Anschluss die „sozialistische Körperkultur“ der DDR vorgestellt. Im Mittelpunkt stehen dabei ihre Rolle im Herrschaftssystem sowie ihre institutionelle Verwirklichung. Auch in diesem Zusammenhang werden spezifische Beispiele aufgerufen, mittels derer die normativen Aspekte der Gesundheitskommunikation zur Bewegungsförderung in der DDR skizziert werden. Ein weiteres Kapitel widmet sich dem derzeitigen politischen und gesellschaftlichen Kontext der Bewegungsförderung in Deutschland. Vor diesem Hintergrund wird eine aktuelle Gesundheitskampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) näher beleuchtet.

Abschließend werden übergreifende Betrachtungen gezogen und Implikationen für die weitere Forschung vorgestellt.

2 Bewegung in der NS Diktatur

Dieses Kapitel analysiert im Folgenden Ziele, Mittel und Kommunikation der „Nationalsozialistischen Leibeserziehung“ (für weitere Details zur Gesundheitskommunikation in der NS-Zeit siehe den Beitrag von Graf und Schiefeneder in diesem Band).

Ideologischer Hintergrund

Das „Erziehungsprogramm“ (Bernett, Teichler, & Bahro, 2008, S. 25) Adolf Hitlers, welches er u.a. in „Mein Kampf“ präsentierte (Krüger, 2005), zeichnete den „gesunden, sieghaften Kraftmenschen“ (Bernett et al., 2008, S. 25) als Ideal. Das „Heranzüchten kerngesunder Körper“ (Hitler, 1933, zitiert nach Bernett et al., 2008, S. 30) sollte zu einem neuen sog. „Menschentyp“ führen, welcher in der Lage sein sollte, andere „Völker“ [1] zu unterwerfen (Krüger, 2005). Die Kraft, welche es durch Sport und Bewegung zu erlangen galt, umfasste sowohl die Kraft des Individuums, als auch die der gesamten „Volksgemeinschaft“ (Becker & Schäfer, 2016).

So beschrieb bspw. Bruno Malitz, nationalsozialistischer Sportideologe und NSDAP-Kreisleiter von Görlitz, die Bedeutung des Sports wie folgt: „Will [...] der neue Mensch, Nachkommen züchten, die im Kampf des Lebens fest und gesund sind, so muss er selber gesund sein und fest. [...] Dadurch gewinnen Leibesübungen und Sport in der nationalsozialistischen Weltanschauung einen ungeheuren Raum. Sie sind nicht mehr das pazifistische Mittel der Volksversöhnung, sondern in der Hauptsache der Kronzeuge der Volkskraft.“ (Malitz 1936, zitiert nach Bernett et al., 2008, S. 30).

Dabei muss das Konzept der „Nationalsozialistischen Leibeserziehung“ zwangsläufig vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Weltanschauung und damit auch der Eugenik, der NS-Geschlechterordnung und der Absicht der Kriegsführung betrachtet werden (Becker & Schäfer, 2016). So lassen sich die Prinzipien der „Nationalsozialistischen Leibeserziehung“ auch als „Volk, Wehr, Rasse und Führertum“ (Krüger, 2005, S. 157) zusammenfassen. Letztlich waren gesunde und sportliche „Deutsche“ in der nationalsozialistischen Weltanschauung das Zeichen eines wehrhaften Staates.

Die angeführten Prinzipien der „Leibeserziehung“ galten sowohl für Männer, als auch für Frauen (Krüger, 2005) – weitere Geschlechter wurden in der NS-Weltanschauung nicht berücksichtigt. Dennoch sollte sich die „Leibeserziehung“ an den jeweiligen „geschlechtsgebundenen Aufgaben“ (Münch, 1935 zitiert nach Bernett et al., 2008, S. 116) orientieren – bei Männern betraf dies vor allem ihre Rolle als Kämpfer, bei Frauen wiederum die der (zukünftigen) Mutter (Bernett et al., 2008).

Inwiefern sich diese normativen Aspekte von Bewegung und Sport im Nationalsozialismus in der

Kommunikation niederschlagen, soll im Folgenden an einem konkreten Kommunikationsbeispiel aufgezeigt werden. Exemplarisch wurde hierfür ein Plakat ausgewählt, welches insbesondere die Rolle der Bewegung für die Frau in der NS-Diktatur herausstreicht. Dieses Plakat wurde ursprünglich für die Reichswerbewoche 1934 in Berlin gedruckt und findet sich im Bestand des [Deutschen Historischen Museums](#) Berlin.

Das Plakat zeigt eine Frau und insgesamt drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen. Jede der abgebildeten Personen ist hochgewachsen und schlank, mit heller Haut und hellen Haaren; keine weist (sichtbare) körperliche Einschränkungen auf. Das Foto der Vier bedeckt die obere Hälfte des Plakates. Die Personen wirken fröhlich, sie laufen nebeneinander, Hand in Hand, an der Küste entlang. Im Hintergrund ist das Meer zu sehen. Unter dem Bild befindet sich die Formulierung „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ in Fraktur-Schrift, die Formulierung nimmt etwa ein Viertel des Plakates ein. Das restliche Viertel des Plakates wird schließlich von einer kleineren, anders formatierten Schrift („Reichswerbewoche vom 7.–13. Oktober 1934“) sowie der Abbildung eines Hakenkreuzes eingenommen.

Das Plakat vermittelte den Betrachtenden vermutlich einen Zusammenhang zwischen der sportlichen Betätigung einer Frau und ihrer Fähigkeit, viele gesunde Kinder zur Welt zu bringen. Die „gesunde“ Frau ist jene, die zur Fortpflanzung fähig ist und somit ihren Teil zur „Volksgemeinschaft“ beiträgt; die Durchführung von „Leibesübungen“ als Sport wiederum sichert ihre Gesundheit. Das Plakat popularisierte somit nicht nur Vorstellungen von individueller Gesundheit, sondern auch solche kollektiver (nationalsozialistischer) Sozialordnung. Die Zielgruppe dieser strategischen Gesundheitsbotschaft kann nicht eindeutig nachvollzogen werden, da weder Informationen über die Auftraggeber noch genaue Angaben zum Veröffentlichungsort vorliegen. Es ist allerdings davon auszugehen, dass sie sich an eine breite Masse richtete – schließlich wurde als Kommunikationskanal das damals wichtige Massenmedium Plakat (Sauer, 2007) gewählt. Die Aufschrift lässt zudem darauf schließen, dass die Botschaft insbesondere Frauen ansprechen sollte, da sie direkt adressiert wurden.

Das gewählte Beispiel weist, neben der Rolle der gesunden Frau als Mutter, noch auf einen weiteren

Aspekt der nationalsozialistischen Weltanschauung hin: das Ideal des „nordischen Menschen“ (Mehl, 1941, zitiert nach Bernett et al., 2008, S. 66). Um eine „Volksgemeinschaft“ (Wildt, 2012) zu errichten, welche dieses Ideal verkörperte, wurden in der NS-Diktatur systematisch Menschen jüdischen Glaubens, homosexuelle Personen, Sinti und Roma, politische Gegner*innen sowie Menschen mit geistlichen, seelischen und körperlichen Behinderungen („Aktion T4“) verfolgt und vernichtet.

Alle anderen hingegen – all jene, die als Teil der „Volksgemeinschaft“ betrachtet wurden – sollten auf unterschiedliche Weise systematisch sportlich aktiviert werden (Hachtmann, 2016). Eine besondere Rolle kam dabei der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) und dem Aufbau eines den Massen zugänglichen „Breitensports“ zu. Dies wird im folgenden Abschnitt näher ausgeführt.

Sport in der NS-Organisation Kraft durch Freude

Infolge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 wurden Staat und Gesellschaft grundlegend umgebaut, die parlamentarische Demokratie aufgelöst und die Herrschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) unter der Führung Adolf Hitlers aufgebaut. Organisationen wie Gewerkschaften wurden aufgelöst (Wildt, 2012). An ihre Stelle traten NS-Massenorganisationen mit deren Hilfe die nationalsozialistische Weltanschauung auch in die Freizeit der Bürger*innen einsickern sollte (Hachtmann, 2016; Wildt, 2012).

Die NS-Organisation KdF war Teil der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF), welche bereits im Mai 1933 gegründet wurde, um jene Arbeiter*innen, die zuvor in den Gewerkschaften organisiert waren, aufzufangen (Wildt, 2012). Dabei handelte es sich keineswegs um eine Gewerkschaft, die sich der Vertretung der Interessen der Arbeitnehmer widmete, sondern vielmehr um eine „nationalsozialistische Erziehungsbehörde gegenüber der Arbeitnehmerschaft“ (Hachtmann, 2016, S. 29). Die DAF war die mit Abstand mitgliederstärkste NS-Massenorganisation: Zu Beginn des Jahres 1934 umfasst sie neun Millionen und im Sommer 1942 25,2 Millionen Mitglieder (Hachtmann, 2016). Die KdF bildete als Unterorganisation der DAF deren Freizeit- und Urlaubsorganisation. Sie zählte zu den beliebtesten Parteigliederungen (Bernett et al., 2008). Ihre vornehmlichen Ziele bestanden in der

„weltanschaulich-politisch-kulturellen [Hervorhebung im Original] Erziehung, der Formung eines arisch-kultischen Stils ebenso sehr wie der *Erholung* und damit der rein *körperlichen Befähigung* zur Mehrarbeit [...] endlich aber auch der Umwandung bestehender *Gesellschaftsformen und Normen* [Hervorhebungen im Original], die noch aus der vornationalsozialistischen Zeit in unsere Epoche heranragen“ (Selzner, 1942, zitiert nach Bernett et al., 2008, S. 285).

Die aktive Gestaltung der Freizeit diente den Nationalsozialisten als politisches Mittel zum Erhalt ihres Regimes (Bernett, 2017). Neben kulturellen Angeboten und touristischen Ausflügen wie bspw. Urlaubsfahrten (Jüllig, 2015), setzte KdF dabei vor allem auf außerbetriebliche Sportkurse. Diese waren für alle Mitglieder der DAF und deren Familien leicht zugänglich. Im Anschluss an den Erwerb einer KdF-Jahreskarte für 30 Pfennig (eine erschwingliche Summe), konnte jeder der offenen Kurse problemlos besucht werden (Hachtmann, 2016). Die Sportkurse richteten sich an alle Altersklassen und erfreuten sich großer Beliebtheit. Bereits im Jahr 1934 beteiligten sich 663.000 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder an den verschiedenen Kursen, 1937 waren es schließlich mehr als acht Millionen (Hachtmann, 2016). Prinzipiell waren jedoch Personen, die in der NS-Ideologie nicht als Teil der „Volksgemeinschaft“ angesehen wurden, sei es aus rassistischen oder politischen Motiven, von all diesen Angeboten ausgeschlossen (Hachtmann, 2016). Das Kursangebot umfasste u.a. Gymnastik, Leichtathletik, Tanz, Schwimmen, Skifahren und Reiten, wie verschiedene Plakate im Bestand des Bundesarchivs zeigen. Diese Plakate können als strategische Gesundheitskommunikation zur Bewegungsförderung angesehen werden, da sie zu sportlicher Aktivität aufriefen.

Eines dieser Plakate, mit welchen KdF für ihre Sportangebote warb, soll im Folgenden genauer betrachtet und unter Berücksichtigung der normativen Implikationen der KdF-Kommunikation zur Bewegungsförderung analysiert werden. Das Plakat stammt aus dem Jahr 1935 und wurde von H. A. Braun und Co. in Berlin gedruckt; sein Originaltitel lautete „Leibesübungen mit Kraft durch Freude“. Das Plakat kann in der [Bildbank des Bundesarchivs](https://www.bundesarchiv.de/bildbank/bildbank-servlet?search=Leibes%20%C3%BCbungen%20mit%20Kraft%20durch%20Freude&start=1) eingesehen werden (Signatur: Plak 003-018-003).

Im Mittelpunkt des Plakates steht ein junger Mann, dessen Äußeres dem nationalsozialistischen Männer-Ideal entspricht. Er hält einen Medizinball in beiden Händen, offenbar zum Wurf ansetzend, sein Bizeps

zeichnet sich deutlich ab. Er wirkt fröhlich und so, als hätte er Spaß. Im Hintergrund wehen drei Hakenkreuz-Flaggen. Die Aufschrift des Plakates lautet „Leibesübungen mit Kraft durch Freude“.

Sport, welcher im Kontext von KdF betrieben wurde, fand gleichzeitig im Kontext der NS-Ideologie und der Politik der Nationalsozialisten statt. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass das Plakat mit dem Hakenkreuz eines der zentralen Symbole der Nationalsozialisten abbildete. Der hoch gehaltene Medizinball sowie der Bizeps des Sportlers weisen auf dessen Kraft als zentrales Motiv hin – Sport dient folglich vor allem dem Gewinn von Kraft. Dies bedeutet, dass die abgebildete Aktivität weniger die Kraft des Einzelnen widerspiegelt, sondern vielmehr als Ausdruck der Leistungsbereitschaft und Wehrfähigkeit der „Volksgemeinschaft“ anzusehen ist. Die Zielgruppe erscheint, im Vergleich zum ersten Beispiel, weniger klar. Zwar ist aufgrund des gewählten Kommunikationskanals ebenfalls davon auszugehen, dass eine breite Masse angesprochen werden sollte (Sauer, 2007). Allerdings zeigt das Plakat, anders als andere KdF-Aushänge, die im digitalen Bildarchiv des Bundes abgerufen werden können, ausschließlich einen Mann. Die tatsächlichen Sportangebote richteten sich hingegen zumeist an Männer und Frauen. Auch die angesprochene Altersgruppe bleibt unklar, da die Kurse allen Altersklassen offenstanden. Sicher ist hingegen, dass das Plakat nur jene ansprechen sollte, welche als Teil der „Volksgemeinschaft“ betrachtet wurden.

Die zwei dargestellten Beispiele zeigen exemplarisch, dass strategische Botschaften zur Bewegungsförderung in der NS-Diktatur zentrale Elemente der nationalsozialistischen Weltanschauung hervorhoben und auf diese Weise auf Legitimationseffekte für das Regime abzielten. Dies gilt u.a. mit Blick auf die vorgegebenen Rollen der Geschlechter, die sich in den ausgewählten Plakaten widerspiegeln: Der starke, sportliche und somit wehrhafte Mann wird der bewegungsfreudigen, gesunden Mutter gegenübergestellt.

Mit Kriegsende endete die NS-Diktatur, die politische Ideologisierung des Sportes jedoch nicht. Das folgende Kapitel widmet sich daher der Bedeutung des Sportes in der DDR und zeigt an ausgewählten Beispielen strategischer Kommunikation zur Bewegungsförderung deren normative Ebene auf.

3 Die sozialistische Körperkultur der DDR

Sport kam in der DDR eine staatstragende Rolle zu. Das folgende Teilkapitel widmet sich der dahinterstehenden Ideologie sowie der organisatorischen Umsetzung.

Idee und Organisation

1945 wurde das ehemalige Deutsche Reich zunächst in vier verschiedene Besatzungszonen – amerikanisch, britisch, französisch und sowjetisch – aufgeteilt. Am 07. Oktober 1949 wurde auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone die DDR gegründet, unmittelbar nach der Staatsgründung ging die Parteiführung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) dazu über, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen umzubauen (Malycha, 2011). Bei der SED handelte es sich um die Staatspartei der DDR; welche in der SBZ im Jahr 1946 durch den Zusammenschluss der KPD und SPD (gegen deren teilweise deutlichen Widerstand und unter dem Druck der Besatzungsmacht) gegründet wurde (Schubert & Klein, 2018). Die DDR wird auch als SED-Diktatur bezeichnet (z. B. Krüger, 2005, S. 188–189).

Dem Sport kam beim Umbau der Gesellschaft eine entscheidende Rolle zu; wobei die Prämisse der „sozialistischen Körperkultur“ für die gesamte Gesellschaft der DDR „Jedermann an jedem Ort – jede Woche mehrmals Sport“ lautete (Ulbricht, 1968, S. 10).

Ganz praktisch bedeutete dies, dass die körperliche Ertüchtigung durch Sport in der DDR außergewöhnlich stark gefördert wurde. Sie galt als wichtiges Mittel der „Kulturrevolution“ und wurde als bedeutsam für das Wohlbefinden und den Gesunderhalt der Bevölkerung angesehen. Schließlich war sie als wichtiges Präventionsmaß zentraler Bestandteil der Wirtschaftspolitik des Staates – die Arbeits- und Leistungsfähigkeit sollte hochgehalten, die Gesundheitskosten verringert werden (Krüger, 2005; Süß, 1998; Ulbricht, 1968).

Die Förderung des Sportes und der Bewegung seitens des SED-Regimes verfolgte also nicht nur das Ziel, die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern und zu erhalten, sondern war auch elementarer Bestandteil der angestrebten sozialistischen Umgestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens unter der Betonung von Leistungsfähigkeit und der Rolle des Kollektivs.

Das folgende Beispiel strategischer Gesundheitskommunikation zur Bewegungsförderung verdeutlicht dies. Es handelt sich um ein Faltblatt aus dem Jahr 1982, herausgegeben vom „Kabinett für Gesundheitserziehung des Rates der Stadt Dresden, Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen“ (abrufbar als DHMD 1998/28 in der Online-Sammlung des [Deutschen Hygiene Museums Dresden](#)). Das Faltblatt mit dem Titel „Risikofaktor Bewegungsarmut“ benennt einerseits die Risiken von Bewegungsmangel und verweist auf die Vorteile regelmäßiger körperlicher Aktivität, darunter die Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Diabetes. Andererseits empfiehlt es „Alle Formen körperlicher Konditionierung kontinuierlich in die Freizeit- und Wochenendgestaltung der Familien bzw. Kollektive einzuordnen“ oder auch „Sport treiben in Sportgemeinschaften oder anderen Gruppen“. Individuelles gesundheitsförderndes Verhalten – mehr Bewegung im Alltag – wurde folglich direkt mit einer Orientierung hin zum Kollektiv verknüpft, bspw. durch die Beteiligung an einer Sportgemeinschaft.

Diese Sportgemeinschaften – wie Sport und Bewegung generell – waren staatlich organisiert, denn auch „im Bereich des Sports durfte die Vorherrschaft der SED nicht infrage gestellt werden“ (Krüger, 2005, S. 191). Die Sportpolitik unterstand direkt der SED (Bernett, 1994). Noch vor der Staatsgründung wurde der Deutsche Sportausschuss (DSA) eingesetzt (Krüger, 2005). 1952 wurde dieser als höchste Instanz des DDR-Sports durch das „Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport“ abgelöst. Dieses Komitee bildete die höchste Instanz aller sportlichen Bereiche, darunter auch die der schulischen Bildung. Sein Präsident war auch Mitglied des Zentralkomitees der SED (Bernett, 1994).

Im Jahr 1957 wurde schließlich der Deutsche Turn- und Sportbund (DTSB, später DTSB der DDR) ins Leben gerufen (Bernett, 1994; Krüger, 2005), mit dem Ziel „alle Turner und Sportler der Deutschen Demokratischen Republik beim weiteren Aufbau des Sozialismus in einer einheitlichen Organisation zu vereinen [...]. Der Deutsche Turn- und Sportbund [...] sieht seine vornehmste Aufgabe darin, unsere gesamte Bevölkerung, vor allem die Jugend, für Körperkultur und Sport zu gewinnen [...], um damit den Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung verwirklichen zu helfen“ (Theorie und Praxis der Körperkultur, 1957, zitiert nach Bernett, 1994, S. 144).

Der DTSB als sozialistische Massenorganisation

sicherte nun die Kontrolle durch die SED und fasste alle Aspekte des Sports in der DDR unter seinem Dach zusammen. Letztlich wurde alles offizielle sportliche Geschehen „zentralistisch und von oben verordnet, geplant und kontrolliert“ (Krüger, 2005, S. 194). So traten bspw. anstelle dezentraler kommunaler Sportvereine die sog. Betriebssportgemeinschaften (BSG). Diesen kam bei der „Entwicklung des Volkssportes“ (Beier, 1956, zitiert nach Bernett, 1994, S. 67) eine besondere Bedeutung zu. Wer als erwachsene Person in der DDR Sport treiben wollte, war zumeist gezwungen, dies in einer BSG zu tun. Individueller Freizeitsport wurde nicht gefördert. So wurden auch Massensportveranstaltungen wie Läufe seitens der Partei organisiert, darunter auch der „Berliner Friedenslauf“. Eigeninitiativen von Bürger*innen, zu denen u.a. die Organisation des Thüringer Rennsteiglaufes zählte, wurden nicht begrüßt, jedoch geduldet (Krüger, 2005).

Insbesondere die Jugend sollte für Körperkultur und Sport gewonnen werden. Das kommende Unterkapitel liefert einen Überblick darüber, wie sich dies konkret zeigte.

Jugendsport und sozialistische Körperkultur

Die Bedeutung von Körperkultur und Sport für Kinder und Jugendliche wurde in Gesetzen und Anordnungen festgehalten (Bernett, 1994). So wurde festgelegt, dass alle Kinder bis zu ihrem 14. Lebensjahr das Schwimmen zu erlernen hatten oder auch, dass jährlich Schulmeisterschaften durchzuführen seien. Weiterhin sollte der Erwerb des Sportabzeichens der DDR (ausgestellt vom DTSB) systematisch für alle Kinder und Jugendlichen organisiert werden (Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Kampf um den umfassenden Aufbau des Sozialismus, 1964, §27, zitiert nach Bernett, 1994, S. 50). Damit war die Bewegungsförderung bereits im Kindes- und Jugendalter fest mit der sozialistischen Ideologie verknüpft.

Auch dies soll exemplarisch anhand eines Kommunikationsbeispiels illustriert werden, genau genommen einer Informationsbroschüre zum Erwerb des Sportabzeichens aus dem Jahr 1985. Diese findet sich in der Online-Sammlung des [DDR-Museums](#) in Berlin. Links oben auf dem Dokument findet sich in großer Schrift der Slogan „Dein Herz dem Sport“. Darunter ist ein stilisiertes, freundlich lächelndes Herz abgebildet. Unter diesem Herz sind der Appell „Erwirb das Sportabzeichen der DDR!“, eine

Abbildung des Sportabzeichens sowie dessen Motto: „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“ abgedruckt. Weiterhin ruft die Broschüre die Rezipierenden dazu auf, die Bedingungen für das Sportabzeichen an ihrer Schule zu erfüllen. Darüber hinaus befinden sich verschiedene Grafiken und Logos auf der Broschüre. Alle Zeichnungen und Buchstaben sind in einem hellen Grün gehalten.

Das gewählte Beispiel präsentiert somit ein Sportabzeichen, das möglichst alle Kinder und Jugendlichen erwerben sollten, als ein Mittel der „Verteidigung der Arbeit“ bzw. der „Verteidigung der Heimat“ und weist somit ganz klar auf die militärische Rahmung des Kinder- und Jugendsports in der DDR hin. Dabei rückt die Schule als Akteur in den Mittelpunkt, denn dort sollten die für das Sportabzeichen notwendigen Prüfungen abgelegt werden. Insgesamt kam der Institution Schule, vor allem dem Schulsport, eine wichtige Rolle für die „sozialistische Erziehung und Bildung der gesamten Jugend“ (Ulbricht, 1968, S. 8) zu (Krüger, 2005). Dies äußerte sich in einer disziplinierten bis militärisch strengen Durchführung des Sportunterrichtes (Krüger, 2005), wobei hohe Leistungen erzielt werden sollten, vor allem aber „größere Ausdauer, Gewandtheit, Kraft und Schnelligkeit“ (Bruger, 1968, S. 51), wie ein Direktor einer weiterführenden Schule 1968 formulierte.

Wehrsport und Wehrunterricht waren ebenfalls Teil der sportlichen schulischen Ausbildung. Ihr primäres Ziel bestand darin „für die physische Fitness der potenziellen Landesverteidiger zu sorgen und die Jugend an militärische Formen zu gewöhnen“ (Krüger, 2005, S. 196). So kamen bspw. ab der ersten Klasse die bei der Nationalen Volksarmee (NVA) gängigen Ordnungsformen im Sportunterricht zum Tragen, oder es wurde der „Granatenweitwurf“ geübt (Krüger, 2005).

Nicht zuletzt bildete der Schulsport auch den Rahmen für die Leistungssichtung der Kinder und Jugendlichen (Krüger, 2005). Schüler*innen mit besonderer Leistungsfähigkeit wurde bspw. geraten, sich frühzeitig zu spezialisieren – mit dem Leistungssport als gesetztem Ziel (Bruger, 1968). Solche Talente kamen zunächst in Trainingszentren, aus welchen die talentiertesten für die Kinder- und Jugendsportschulen (KJS) ausgewählt wurden. Dies traf auf etwa 2.500 Kinder jährlich zu, welche an den KJS anschließend einem strengen sportlichen und ideologischen Drill unterworfen wurden (Krüger, 2005).

Sport und der damit verbundene Aufbau einer „sozialistischen Körperkultur“ wurde in der DDR als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen (Kind, 1968) und zentralistisch von der Parteiführung durchgesetzt und gefördert (Bernett, 1994; Krüger, 2005). Die Vorteile für die individuelle Gesundheit, die sich aus regelmäßiger körperlicher Aktivität ergeben – bspw. ein verringertes Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen – wurden dabei bedacht und auch kommuniziert, wie das als Beispiel angeführte Faltblatt zum „Risikofaktor Bewegungsarmut“ zeigt. Gleichzeitig wird die kollektivistische Orientierung der Bewegungsförderung deutlich. Des Weiteren zeigte die Informationsbroschüre zum Sportabzeichen normative Implikationen der Gesundheitskommunikation in der DDR, die deutlich über den Gesunderhalt bzw. die Gesundheitsförderung hinausgingen.

Während die Bewegungsförderung in der NS-Diktatur, aber auch in der DDR durch eine kollektivistische Leitnorm gekennzeichnet war, werden inzwischen eher Hedonismus und Eigenverantwortung betont, wenn es darum geht, Menschen zu mehr Bewegung zu aktivieren. Dies geschieht auch im Zeichen des Neoliberalismus – Bewegung und Sport werden mitunter, wie viele andere Aspekte des menschlichen Lebens, als eine Form des Wettbewerbs verstanden (Martschukat, 2019). Der Erfolg von Fitnessstudios, Tracking-Apps oder auch sozialer Netzwerke wie Instagram als Plattform voller Vergleichsmöglichkeiten (#fitspo) unterstreicht dies (Martschukat, 2019; Tiggemann & Zaccardo, 2018).

Die Förderung der eigenverantwortlichen Sorge um die eigene Leistungsfähigkeit durch regelmäßige körperliche Aktivität bildet jedoch gleichzeitig auch eine wichtige Strategie der Gesundheitsprävention. Deren Ziel besteht letztlich in der Kostenreduktion im Gesundheitssystem durch verringerte Krankheitsinzidenzen (Rütten & Pfeifer, 2016; Walter, 2004). Vor diesem Hintergrund setzt sich das folgende Kapitel mit einer aktuellen Kampagne der BZgA zur Bewegungsförderung auseinander.

4 Die eigenverantwortliche Gesundheitsförderung

Seit Mitte der 1970er Jahre ist das deutsche Gesundheitssystem zunehmend durch eine Kostendämpfungspolitik gekennzeichnet (Henke, 1992; Nadolny, 2008; Schulz & Hartung, 2014). Unter dem Stichwort „Eigenverantwortung“ werden dabei nicht nur autonome Entscheidungen des Individuums

bezüglich des eigenen Gesundheitsverhaltens diskutiert, sondern auch die Einschränkung der Finanzierung von medizinischen Leistungen (Schaefer & Weißbach, 2012).

Eine zentrale Rolle in dem Versuch, Kosten zu reduzieren, spielt die Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten, wiebspw. Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Adipositas oder auch Typ-2-Diabetes. Dabei handelt es sich jeweils um Erkrankungen, die nicht nur eine enorme Belastung für die Betroffenen zur Folge haben, sondern durch die hohe Prävalenz auch eine starke politische und ökonomische Herausforderung für die Solidargemeinschaft darstellen (Cavill, Kahlmeier, Racioppi, & WHO, 2010). Hierbei kommt der Bewegung eine wichtige Rolle für die Gesundheitsprävention als Teil einer nationalen Gesundheitsstrategie zu (BZgA, Rütten, & Pfeifer, 2016; Rütten & Abu-Omar, 2003).

Exemplarisch hält die Gesundheitskampagne „Zeit für Bewegung“ der BZgA unter dem Motto „Übergewicht vorbeugen“ in diesem Zusammenhang Kinder und Jugendliche zu mehr Bewegung im Alltag an. Einen Überblick über die gesamte Kampagne liefert die [Kampagnen-Website](#). Die Kampagne adressiert sowohl Kinder und Jugendliche, als auch deren Eltern. Neben der Website bietet die BZgA weitere Materialien zur Kampagne an, darunter bspw. Broschüren, Themenblätter, Unterrichtsmaterialien und Poster, die u.a. von Arztpraxen, Kindergärten oder Schulen angefordert werden können.

Eines der Poster zeigt einen Vater, der auf dem Rücken liegt und mit ausgestreckten Armen seine etwa vier Jahre alte Tochter hochhält. Das Kind lacht, es sieht sehr glücklich und ausgelassen aus. Unter der Fotografie, die etwa zwei Drittel des Posters einnimmt, findet sich in verschiedenen Farben die Aufschrift „Wir sind Spaß-ATHLETEN [Hervorhebung im Original] Und ihr?“, darunter steht in einer kleineren Schrift „Bewegung tut gut. Dem Körper und der Seele! Für Kinder, Jugendliche und auch für Erwachsene wird regelmäßige Bewegung empfohlen.“ Des Weiteren finden sich auf dem Poster das Logo der Kampagne, das der BZgA sowie der Link zur Kampagnen-Website.

Das Plakat rückt das Wohlbefinden sowie die psychische und physische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als Ziel von Bewegung in den Mittelpunkt. Zudem hebt es hervor, dass Bewegung Spaß macht. Weiterhin verweist es implizit

auf die Verantwortung der Eltern für die Gesundheitsförderung ihrer Kinder. Die Gesundheitskommunikation zur Bewegungsförderung fokussiert in diesem Fall also vor allem auf das individuelle Wohlergehen und die positiven Gesundheitsfolgen von Bewegung. Gleichzeitig klingen mit der Betonung des Spaßes an der Bewegung auch hedonistische Sentimente an.

Hier zeigt sich deutlich der Wandel der Normen, die in der Kommunikation zur Bewegungsförderung mitschwingen: Anstelle einer kollektiv organisierten sportlichen Aktivität tritt nun die körperliche Aktivität, welche individuell gestaltet werden kann und anstatt der Betonung kollektiver Leistungsbereitschaft stehen psychisches und physisches Wohlbefinden im Fokus.

5 Resümee

Die Kommunikation zur Bewegungsförderung hat sich im Laufe der Zeit und mit dem Wechsel politischer Systeme entscheidend gewandelt. Zu den wichtigsten Veränderungen zählen die Abkehr von der politisch-militärischen Orientierung sowie eine Veränderung der der Kommunikation zugrunde liegenden Leitnorm von einer kollektivistischen hin zu einer individualistischen. Trotz dieses Wertewandels und der Betonung der gesundheitlichen Eigenverantwortung, nicht nur in der strategischen Gesundheitskommunikation, sondern bspw. auch in der medialen Berichterstattung (Dobrick & Reifegerste, 2015), basiert die Gesundheitsversorgung noch immer auf dem Solidaritätsprinzip und der Solidargemeinschaft („Principle of Solidarity,” 2008). Dabei streicht die heutige strategische Kommunikation zur Bewegungsförderung auch den hedonistischen Nutzen von Bewegung für die Rezipierenden heraus.

Diese Veränderungen werden beim Vergleich des ersten und des letzten Kommunikationsbeispiels im Beitrag besonders klar: Obwohl in beiden Fällen Elternteil und Kind(er) abgebildet werden, unterscheiden sich Botschaft und Bildsprache deutlich: Das Beispiel aus dem NS-Kontext hebt vor allem die Bedeutung von Bewegung für die Reproduktionsfähigkeit hervor, indem es eine Frau und ihre vielen Kinder abbildet und dabei auf die gesundheitsfördernde Wirkung von „Leibesübungen“ verweist – wobei gesund bei den Nationalsozialisten vor allem „erbgesund“ bedeutete (Proctor, 1999). Zudem adressiert es die Frauen nicht direkt, sondern trifft nur die generelle Aussage „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“. Das Beispiel aus der aktuellen

Gesundheitskampagne hingegen stellt den Spaß an der Bewegung sowie deren positive Wirkung auf die psychische und physische Gesundheit in den Mittelpunkt, die Formulierung auf dem Plakat „Und ihr?“ spricht die Rezipierenden direkt an und adressiert sie somit persönlich: nicht als Teil eines Systems, sondern als Einzelperson. Das zugrunde liegende Verständnis von Gesundheit ist hier allumfassender und schließt bspw. das individuelle Wohlbefinden mit ein.

Diese Thematik bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten für Anschlussbetrachtungen. Die Visuelle Kommunikationsforschung bspw. bedient sich unterschiedlicher Methoden aus verschiedenen Disziplinen, welche im vorliegenden Kontext zur Anwendung kommen könnten. Dazu zählen u.a. ikonografisch-ikonologisch orientierte Verfahren, semiotisch orientierte Ansätze, aber auch standardisierte Verfahren (Grittmann, 2019). Diese standardisierten Verfahren könnten eine systematische Analyse einer größeren Zahl von Beispielen aus den jeweiligen Epochen ermöglichen und so die Grundlage für einen ausführlichen Vergleich schaffen.

Einzelne Forschungsfragen könnten bspw. untersuchen, ob der Zweite Weltkrieg (1938 – 1945) mit einem Bruch in der Kommunikation des NS-Regimes zur Bewegungsförderung einherging oder inwiefern sich angesichts des langen Bestehens der DDR die Kommunikation im Zeitverlauf verändert hat. Weiterhin wäre ein Vergleich zwischen zwei zeitgleich bestehenden Systemen – dem der DDR und dem der BRD – möglich.

Fußnote

¹ Die Begriffe „Volk“ bzw. „Völker“ beziehen sich in der rassistischen Ideologie der NS-Diktatur auf eine bestimmte Gruppe von Menschen, die durch Rassifizierung gegenüber anderen Gruppen von Menschen abgewertet werden (IDA e.V., 2020; Puschner, 2016). Die Verwendung des Begriffes im Text erfolgt daher vor dem Hintergrund des geschichtlichen Kontextes. Die Autorin distanziert sich deutlich von diesen Begriffen.

Literaturverzeichnis

Becker, F. & Schäfer, R. (2016). Einleitung. In F. Becker & R. Schäfer (Hrsg.), *Sport und Nationalsozialismus* (S. 9–26). Göttingen: Wallstein Verlag.

Beier, W. (1956). *Bilder und Dokumente aus der deutschen Turn- und Sportgeschichte*. Berlin: Staatliches Komitee für Körperkultur und Sport.

Bernett, H. (1994). *Körperkultur und Sport in der DDR: Dokumentation eines geschlossenen Systems*. Schorndorf: Hofmann.

Bernett, H. (2017). *Sport und Schulsport in der NS-Diktatur*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Bernett, H., Teichler, H. J., & Bahro, B. (2008). *Nationalsozialistische Leibeserziehung: Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation*. Schorndorf: Hofmann.

Bruger, F.-K. (1968). In der Schule die physischen Grundeigenschaften ausbilden. In Der Staatsrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.), *Körperkultur und Sport bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus: Materialien der 11. Sitzung des Staatsrates der DDR vom 20. September 1968* (S. 51–54). DDR: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik.

BZgA, Rütten, A. & Pfeifer, K. (Hrsg.) (2016). Nationale Empfehlungen für Bewegung und Bewegungsförderung. *Forschung Praxis Der Gesundheitsförderung*. Köln: BZgA.

Cavill, N., Kahlmeier, S., Raciopippi, F. & WHO (2010). *Bewegung und Gesundheit in Europa: Erkenntnisse für das Handeln*. Wien: WHO.

Dobrick, F. M. & Reifegerste, D. (2015). Das Framing von Eigenverantwortung in der deutschen Presseberichterstattung zu gesundheitspolitischen Entscheidungen. In M. Schäfer, O. Quiring, C. Rossmann, M. R. Hastall, & E. Baumann (Hrsg.), *Gesundheitskommunikation im gesellschaftlichen Wandel* (S. 37–48). Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845264677-37>

Geuter, G. & Holleder, A. (2012). Bewegungsförderung und Gesundheit - eine Einführung. In G. Geuter & A. Holleder (Hrsg.), *Handbuch Bewegungsförderung und Gesundheit* (S. 9–20). Bern: Verlag Hans Huber.

Grittmann, E. (2019). Methoden der Medienbildanalyse in der Visuellen Kommunikationsforschung. In K. Lobinger (Hrsg.),

Springer Reference Sozialwissenschaften. Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung (S. 527–546). Wiesbaden: Springer VS.

Hachtmann, R. (2016). "Bäuche wegmassieren" und "überflüssiges Fett in unserem Vole beseitigen": Der kommunale Breitensport der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude". In F. Becker & R. Schäfer (Hrsg.), *Sport und Nationalsozialismus* (S. 27–66). Göttingen: Wallstein Verlag.

Henke, K.-D. (1992). Gesundheitswesen zwischen Wachstumsdynamik und Kostendämpfung. *Wirtschaftsdienst*, 72(8), 415–420.

Hitler, A. (1933). *Mein Kampf* (21. Aufl.). München: Zentralverlag der NSDAP.

Hollmann, W. & Strüder, H. K. (2009). *Sportmedizin: Grundlagen für körperliche Aktivität, Training und Präventivmedizin*. Stuttgart: Schattauer.

IDA e.V. (24.07.2020). Glossar: Rassifizierung. Verfügbar unter: https://www.idaev.de/researchetools/glossar/glossar-detail/?tx_dpnglossary_glossarydetail%5Bterm%5D=168&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Bcontroller%5D=Term&cHash=ffd4cd0410adc7a7083eb2ba74e165d6 [15.10.2020]

Jüllig, C. (2015). Die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" (KdF). Verfügbar unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/kraft-durch-freude.html> [15.10.2020]

Kind, F. (1968). Die Entwicklung von Körperkultur und Sport - gesamtgesellschaftliches Anliegen. In Der Staatsrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.), *Körperkultur und Sport bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus: Materialien der 11. Sitzung des Staatsrates der DDR vom 20. September 1968* (S. 45–50). DDR: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik.

Krüger, M. (2005). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports: Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle*. Schorndorf: Hofmann.

Malycha, A. (2011). Der Ausbau des neuen Systems (1949 bis 1961). Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/izpb/48519/der-ausbau-des-neuen-systems-1949-bis-1961>

systems-1949-bis-1961 [15.10.2020]

Martschukat, J. (2017). Fitness und Fatness: Über Körper und Ausnahmezustände in der Zeitgeschichte. In H. Ahlheim (Hrsg.), *Veröffentlichungen des zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen: Vol. 32. Gewalt, Zurichtung, Befreiung?: Individuelle »Ausnahmezustände« im 20. Jahrhundert* (S. 186–199). Göttingen: Wallstein Verlag.

Martschukat, J. (2019). *Das Zeitalter der Fitness: Wie der Körper zum Zeichen für Erfolg und Leistung wurde*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Mehl, E. (1941). Leibesübungen als Lebensform des nordischen Menschen. *Volk Und Leibesübung*, 7, 185–197.

Münch, K. (Hrsg.) (1935). *Deutschkunde über Volk, Staat, Leibesübungen* (5. Aufl.). Berlin: Limpert.

Nadolny, H. (2008). Deutschland ist äußerst erfolgreich bei der Kostendämpfung im Gesundheitssystem. *Forum Psychotherapeutische Praxis*, 8(2), 84–86.

Principle of Solidarity (2008). In W. Kirch (Hrsg.), *Encyclopedia of Public Health* (S. 1157). Dordrecht: Springer. https://doi.org/10.1007/978-1-4020-5614-7_2784

Proctor, R. N. (1999). *Blitzkrieg gegen den Krebs: Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich*. Stuttgart: Klett Cotta.

Puschner, U. (2016). Die völkische Bewegung. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/230022/die-voelkische-bewegung> [15.10.2020]

Reifegerste, D., & Ort, A. (2018). *Gesundheitskommunikation. Studienkurs Medien & Kommunikation*. Baden-Baden: Nomos.

Röttger, U., Gehrau, V., & Preusse, J. (2013). Strategische Kommunikation: Umriss und Perspektiven eines Forschungsfeldes. In U. Röttger, V. Gehrau, & J. Preusse (Hrsg.), *Strategische Kommunikation: Umriss und Perspektiven eines Forschungsfeldes* (S. 9–20). Wiesbaden: Springer.

Rütten, A. & Abu-Omar, K. (2003). Prävention durch

Bewegung: Zur Evidenzbasierung von Interventionen zur Förderung körperlicher Aktivität. *Zeitschrift Für Gesundheitswissenschaften*, 11(3), 229–246.

Rütten, A. & Pfeifer, K. (2016). Einleitung. *Forschung Praxis der Gesundheitsförderung* (3), 10–16.

Sauer, M. (2007). Historische Plakate. Bilder in Geschichte und Politik. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/bilder-in-geschichte-und-politik/73211/historische-plakate?p=0> [15.10.2020]

Schaefer, C. & Weißbach, L. (2012). Das Gesundheitssystem braucht mehr Eigenverantwortung. *Zeitschrift Für Evidenz, Fortbildung Und Qualität Im Gesundheitswesen*, 106(3), 199–204. <https://doi.org/10.1016/j.zefq.2012.03.019>

Schubert, K. & Klein, M. (2018). Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED). Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18236/sozialistische-einheitspartei-deutschlands-sed> [15.10.2020]

Schulz, P. J. & Hartung, U. (2014). Trends und Perspektiven der Gesundheitskommunikation. In K. Hurrelmann & E. Baumann (Hrsg.), *Handbuch Gesundheitskommunikation* (S. 20–33). Bern: Verlag Hans Huber.

Selzner, C. (1942). Die deutsche Arbeitsfront: Idee und Gestalt. In P. Meier-Benneckenstein (Hrsg.), *Das Dritte Reich im Aufbau*. Berlin: Junker und Dünhaupt.

Süß, W. (1998). Gesundheitspolitik. In H. G. Hockerts (Hrsg.), *Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte: Vol. 76. Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit: NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich* (S. 55–100). Oldenburg: De Gruyter.

Tiggemann, M. & Zaccardo, M. (2018). 'strong is the new skinny': A content analysis of #fitspiration images on Instagram. *Journal of Health Psychology*, 23(8), 1003–1011. <https://doi.org/10.1177/1359105316639436>

Ulbricht, W. (1968). Körperkultur und Sport sind mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus untrennbar verbunden: Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des Staatsrates

der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, auf der 11. Sitzung des Staatsrates am 20. September 1968. In Der Staatsrat der Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.), *Körperkultur und Sport bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus: Materialien der 11. Sitzung des Staatsrates der DDR vom 20. September 1968* (S. 7–15). DDR: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik.

Walter, J. (2004). Verhaltensprävention: ein Weg zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen? *Wirtschaftsdienst*, 84(11). Verfügbar unter: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/42387/1/472985965.pdf> [15.10.2020]

Wildt, M. (2012). „Volksgemeinschaft“. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/izpb/137211/volksgemeinschaft> [15.10.2020]